

# Kundgebung in Gedenken an Samuel Yeobah am 19.09.2019

## Redebeitrag der Antifa Saar / Projekt AK

Nazis töten. Das ist keine neue Erkenntnis. Nazis töten, wenn sie eine Gelegenheit dazu sehen. Und sie versuchen es noch viel öfter. Mord gehört zum Handwerkszeug der Nazis.

Samuel Yeobah war kein Einzelfall. Auch nicht im Saarland. Zahlreiche Brandstiftungen, Sprengstoffanschläge und Morde von Nazis durchziehen die jüngere saarländische Geschichte. In der gleichen Nacht, in der Samuel Yeobah ermordet wurde, wurde ein Anschlag auf eine Flüchtlingsunterkunft im nahen Saarwellingen verübt. Am 19. September 1992, genau ein Jahr später, wird auf das Orannaheim in Wallerfangen, welches zu diesem Zeitpunkt als Asylbewerberheim genutzt wird, ein Anschlag mit einer Rohrbombe verübt. Am 15. Januar 1992 verüben Nazis einen Sprengstoffanschlag auf das damals als alternatives Kulturzentrum genutzte KOMM hier in Saarlouis. Am 19. November 1990 wird eine Bombe am Eingang des Parteibüros der PDS, der heutigen Partei dieLinke, in Saarbrücken abgelegt. Eine Explosion kann durch Zufall verhindert werden. Am 9. März 1999 sprengen Nazis die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ im Saarbrücker VHS-Gebäude in die Luft. Doch rechter Terror ist kein Phänomen der 90er Jahre. Am 9. August 2002 wird Ahmed Sharlak vom Neonazi Carlos Neu in Sulzbach erstochen. Als Carlos Neu in seiner Wohnung voller Nazisymbolik festgenommen wird, entreißt er einem Polizisten seine Waffe und versuchte diesen ebenfalls zu töten. Trotz dieser Umstände geht das Saarbrücker Landgericht bei der späteren Verurteilung von Carlos Neu nicht von einem rassistischen Mordmotiv aus. Vielmehr wird die Tötung von Ahmed Sharlak als Resultat einer Kirmesschlägerei herunter gespielt. Als würde ein Nazi in solchen Situationen sein Nazi-Sein vergessen und wertneutral morden. Von 2006 bis 2011 gab es mindestens elf Brandanschläge auf von Migrant:Innen bewohnte Häuser in Völklingen. Am 17. April 2018 zündet Toni Schmidt in Wiebelskirchen einen im Treppenhaus abgestellten Kinderwagen an. Das ganze Haus, in dem auch Menschen aus Syrien wohnen, fängt Feuer. Ein Mensch wird dabei getötet. Im Prozess lässt Toni Schmidt erklären, er habe sich an den Ausländern rächen wollen.

Rechter Terror setzt sich seit Jahrzehnten fort. Oft genug ruft er jedoch keine größeren Reaktionen hervor. Egal ob es Bombenanschläge oder vermeintlich kleinere Aktionen sind. Sie dienen der systematischen Verbreitung von Angst und Schrecken bei den Betroffenen und ihrem Umfeld. Doch wer hofft, die Polizei würde alles zur Ergreifung der Täter unternehmen, wird enttäuscht. Die Bilanz der saarländischen Polizei ist mehr als schlecht. Von den aufgezählten Fällen wurden mit Carlos Neu und Toni Schmidt gerade einmal zwei Täter ermittelt. Der Großteil des rechten Terrors im

Saarland bleibt unaufgeklärt. Im schlimmsten Fall wird er, wie hier in Saarlouis, jahrzehntelang weg ignoriert und aktiv verleugnet.

### **Ignorieren durch Behörden**

Anfang August wurde bekannt, dass im Mordfall Samuel Yeboah wieder ermittelt wird. Nach 29 Jahren seien ZITAT „gravierende Anhaltspunkte auf einen rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen Hintergrund des Anschlags“ bekannt geworden. Nach 29 Jahren. Auf einmal. Als wäre vorher nichts gewesen. Als kämen so viele andere Gründe in Betracht, wenn ein Asylbewerberheim angezündet wird. Als hätte es Anfang der 90er Jahre Rostock-Lichtenhagen, Mölln, Hoyerswerda oder Solingen nicht gegeben. Als wäre nicht gerade Saarlouis Anfang der 90er Jahre eine der Nazihochburgen im Saarland gewesen. Aber solche Tatsachen wurden und werden eben lieber gezielt weg ignoriert. So log der damalige Bürgermeister von Saarlouis, Alfred Fuß von der SPD wenige Tage nach dem Mord an Samuel Yeboah in einem Zeitungsinterview dreist, dass es eine rechte Szene in Saarlouis gar nicht gäbe. Auf keinen Fall wollte er, dass Saarlouis genau wie Hoyerswerda zum Synonym für Naziterror wird. Deshalb war es immer wieder an antifaschistischen Initiativen, das Gedenken an Samuel Yeboah und die Erinnerung an den Mord aufrecht zu erhalten. Die Stadt Saarlouis wollte und will das Ganze am liebsten vergessen. So reagierte die Stadt 2001 nach einer Demonstration zum 10. Todestag mit einer Anzeige gegen den Anmelder. Weil im Anschluss am Rathaus eine Gedenktafel angebracht wurde. Das Verfahren wurde eingestellt. Es folgte eine Schadensersatzklage. Immerhin hat das Entfernen der Erinnerung an Samuel Yeboah Geld gekostet. Nach 4 Jahren erstritt die Stadt Saarlouis sagenhafte 134 Euro und 50 Cent. Die Tafel behalten wollte die Stadt auch nicht. Aber wohin mit einem Andenken, das man los werden will? Die Stadt gab sie dann schließlich – nicht etwa an den Anmelder, den sie beschuldigte, verantwortlich zu sein – sondern an eine Leserin der Saarbrücker Zeitung weiter. Weil diese sich in einem Leserbrief FÜR das Anbringen der Tafel ausgesprochen hatte. Von dort gelangte die Tafel wieder zu uns. Und so lag es weiterhin an antifaschistischen Initiativen, das Gedenken an Samuel Yeboah aufrecht zu halten. Und die Stadt hält an ihrem Weg des Leugnens fest. Auch 2016 zum 25. Todestag, als die Bundesregierung den Mord an Samuel Yeboah längst als rechts motivierte Gewalttat anerkannte, schrieb der damalige Saarlouiser Oberbürgermeister Roland Henz wieder von der SPD: Saarlouis sei keine Hochburg der Rechtsextremen und Beweise für einen rassistischen Anschlag im Fall Yeboah gebe es nicht. Und das Ignorieren und Leugnen wirkt. Der damals zuständige Staatsanwalt wollte sich 2016 auf Nachfrage einer Journalistin nicht mal mehr an den Namen, geschweige denn den Fall, erinnern. Jetzt auf einmal gedenkt die SPD in aller Stille dem Menschen, den sie 29 Jahre lang ignoriert hat.

Wir wollen aber kein stilles Gedenken. Wir wollen ein würdiges Gedenken in der Mitte der Stadt! Und wir wollen, dass man den Tatsachen ins Auge blickt. Dass man 29 Jahre später endlich einräumt: Saarlouis hat wie Deutschland ein Nazi-Problem. Wir wollen einen Antifaschismus, der weiß, dass Nazis töten, wenn sie eine zu Chance dazu sehen. Einen Antifaschismus, der ihnen deswegen mutig und entschlossen entgegen tritt.

Wir fordern eine Veröffentlichung der Akten zum Fall Samuel Yeboah und der Akten zur damaligen Naziszene in Saarlouis! Damit diejenigen, die nicht ignorieren wollen, was Tatsache ist, für Aufklärung sorgen können.

Kein Vergeben! Kein Vergessen!